



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 12. August 1844.

Johann der muntere Seifensieder.

(Fortsetzung.)

Der dicke Engländer. Wie ein Seifensieder sich irren kann.

Wenige Tage darauf stand Johann wieder, wie immer, bei seiner Arbeit und sang dazu bei offenem Fenster so laut und freudiglich, daß die Leute auf der Straße stehen blieben und horchten und die Nachbarn sagten: Aha, der lustige Seifensieder ist wieder einmal im Gange. Auch Röschen Haslewitz lag nebenan im Fenster und horchte mit Vergnügen auf ihres Liebhabers Gesang. Wer sich aber nicht darüber freute, sondern mit einem fürchterlichen Gesicht ein Goddam nach dem andern herausstieß, war Johann's nächster Nachbar, der Lord Mourning, von den Leuten in der ganzen Straße wegen seiner übermächtigen Corpulenz schlechtweg der dicke Engländer geheissen. Dieser, der in einem Anfall der weltbekannten englischen Krankheit, Spleen genannt, in welcher der damit Behaftete von allem Vernünftigen gerade das Gegentheil thut, von London nach Hamburg gekommen war, um dort sein Leben zu beschließen, hatte vor einem Jahre sich das prächtigste Haus in der ganzen Straße gekauft, und war so des Seifensieders nächster Nachbar geworden. Hier lebte er, wie ein Einsiedler, in Gesellschaft seines alten Kammerdieners, der seinen Hausstand verwaltete, und verließ nur am Sonntage seine Woh-

nung, um die Kirche zu besuchen. Eine seiner Seltsamkeiten war, daß er beständig — Winter und Sommer, das war ihm einerlei — alle Fenster seines Hauses aufsperrn ließ, damit es ihm nicht an frischer Luft ermangele, wie er zu sagen pflegte. Durch diese offenen Fenster mußte er nun täglich, von früh bis spät Abends, Johann's Gesang anhören, und da er sein Lebenlang ein abgesagter Feind der edlen Musik und Gesangeskunst gewesen, so wünschte er den fröhlichen Seifensieder alle Augenblicke zu tausend Teufeln. Gerade an dem heutigen Morgen zeigte er sich aufgebrachter, als je. Er hatte die Nacht zuvor schlecht geschlafen, schon dadurch war er verdrießlich gestimmt. Er saß gerade beim Frühstück, stöhnte und ächzte und jammerte, daß er der kränkste und elendeste Mensch unter der Sonne sei und schlang dabei wie ein Wolf, und trank wie ein Türke, eine Flasche Portwein nach der andern. Da begann sein Nachbar, der muntere Seifensieder, seinen Gesang. Der Lord sprang wüthend auf; der Bissen blieb ihm im Halse stecken, kein Tropfen Wein wollte ihm mehr schmecken. „Hörst Du, Dick?“ schrie er seinem Kammerdiener zu, der ihm die Speisen vorlegte und fleißig einschenkte, „hörst Du? da ist der Spitzbube von Seifensieder wieder. Der Bursche wird mich noch durch seinen Gesang umbringen. Lauf, Dick, zur Polizei, sie soll kommen und es ihm verbieten.“

Der Kammerdiener verbeugte sich tief und sagte:

„Wie Eure Herrlichkeit befehlen. Aber ich glaube nicht, daß nach den Gesetzen dieser Stadt die Obrigkeit einem Menschen das Singen verbieten kann.“

„Du hast Recht, Dick“, sagte der Lord, „das geht nicht. Die Obrigkeit kann das nicht; es ist ein wahres Unglück. Ich habe schon tausendmal verwünscht, daß ich mich zum Kaufe dieses Hauses bereden ließ. Seit einem Jahre wohne ich hier, und seitdem quält mich auch der nichtswürdige Kerl durch seinen Gesang. Wie soll ich armer, alter, kranker Mann das aushalten! Ich gehe zu Grunde dabei.“ Dies sprechend nahm er in seinem Verdruss ein großes Stück kalten Spanferkels vor und goß einen Humpen Wein hinunter.

Johann machte in diesem Augenblicke gerade eine Pause, welche der Lord benutzte, um seinem Diener zu winken und ihm zu sagen: „Dick, der Himmel gab mir so eben einen guten Gedanken ein.“

„Euer Herrlichkeit haben nur gute Gedanken“, versetzte Dick, und verbeugte sich wieder bis zur Erde.

„Dieser aber ist der beste, den ich jemals gehabt habe, Dick“, fuhr der Lord fort. „Er soll und wird mich von dem mörderischen Gesange des Seifensieders befreien. Sage mir, Dick, hast Du vielleicht etwas Näheres über den Burschen gehört? Was hat er für einen Charakter?“

„Es soll ein guter, ehrlicher Bursche sein, Euer Herrlichkeit“, antwortete Dick. „Alle Nachbarn rühmen ihn wegen seines Bravheit und Munterkeit. Und dabei ist er arm, wie ein Bauer in Irland.“

„Arm?“ rief der Lord, „wie kann der Kerl arm und doch vergnügt sein? Ich habe eine Million Pfund Sterling und bin verdrießlich das ganze Jahr, und kann mir nicht einmal Appetit damit erkaufen.“ Hier verschlang er einen faustgroßen Bissen und trank auf's Neue ein Glas Wein. „Dick“, sprach er dann weiter, „ich will dem Burschen das Handwerk legen. Geh und hole ihn hierher. Aber sage ihm, er solle, wenn er kommt, wenig Geräusch machen und leise auftreten, denn es wohne hier ein todtkranker Mann.“

Dick, der, als ein vortrefflicher Diener, gewohnt war, dem Befehle des Lords blindlings zu gehorchen, fragte nicht vormitzig, was die Herrlichkeit eigentlich vorhätte, sondern ging sogleich, den Seifensieder herzurufen. Der Lord blieb allein zurück, aß und trank noch eine Weile, brummte

mehrere Male! „Hm! hm! Ja, so wird's gehen“, und erwartete in Ungeduld, ob sein Qualgeist kommen werde.

Nach ungefähr zehn Minuten trat Dick mit dem Seifensieder ein. Johann's Herz schlug vor Freude und Hoffnung. Der Kammerdiener hatte ihm Nichts gesagt, als: „Der Lord wünscht Ihn zu sprechen.“ — „Aha! ich habe mich nicht getäuscht“, dachte er, „als ich glaubte, der Lord hätte sich in meine Lieder verliebt. Er hat mich holen lassen, damit ich ihm etwas vorsinge. Sapperment! wie will ich meine Stimme erschallen lassen! Und dann — wenn ihm mein Gesang gefällt — was gar nicht anders sein kann — trag' ich ihm meine Bitte vor. Suchhe! das wird ein Tag für mich.“

Dies denkend, wollte er rasch auf Lord Mourning zuschreiten. Dick aber bedeutete ihm, er möchte an der Thüre stehen bleiben und nicht eher sprechen, als bis er gefragt würde. Johann gehorchte.

„Euer Herrlichkeit, hier ist der Seifensieder“, sagte Dick zum Lord, und zeigte auf den Genannten. Der Lord, ohne sich umzusehen, befahl: „Näher mit dem Seifensieder.“ Johann folgte dem Rufe und sah den Lord jetzt zum ersten Male in der Nähe. Himmel, welche Mühe mußte er sich geben, das Lachen zu verbeißen. Nie hatte er eine drolligere Figur gesehen. Oben und unten gleich dick, mochte er wohl sechs Ellen im Umfang messen, und auf diesem fetten Körper, ohne Hals, saß der ungeheure Kopf, ohne Perrücke und auch — ohne Haare. Das Gesicht, welches diesem Kopf gehörte, war feuerroth, und die Nase in demselben war durch den täglichen Genuß der starken Weine mit Rubinen und Topasen verziert. Die ganze Figur war in einen feuerfarbenen Schlafrock gehüllt. Und so sah der Lord einem großen kühnlichen Kohenhaufen nicht ganz unähnlich.

Der Lord musterte ihn von oben bis unten und sprach dann in schlechtem Deutsch: „Wie heißt Er, good boy?“

„Johann Frohmuth“, antwortete der Gefragte, „und führe meinen Namen mit Recht; denn ich bin der lustigste Kerl auf Gottes Erdboden, obgleich ein armer Teufel. Dazu kann ich die Engländer für mein Leben gern leiden und habe nebenher die Ehre, Mylords nächster Nachbar zu sein.“

„Well“, versetzte der Lord: „Wenn Du bist

ein Freund von die Englishmen, kannst Du thun ein groß Gefallen zu einem armen, franken man — das bin ich.“

„Ja, ja, ich sehe, Mylord leiden an der Wein — Wasserucht wollte ich sagen,“ antwortete lustig der Seifensieder.

„Tag und Nacht muß ich einnehmen der Medicin,“ sprach der Lord weiter.

„Ich bemerke, Mylord haben da eine Menge Medicinflaschen vor sich stehen,“ sagte lächelnd der Jüngling.

„Auch sind meine Nerven sehr fein,“ sagte der Lord.

„Das kann ich mir denken,“ erwiderte Johann. Aber in seinen Gedanken meinte er: Der Engländer ist verrückt.

„Ich kann nicht vertragen,“ fuhr der Lord fort, „ein lautes Wort, und besonders schadet mir that laute Gesang of thee; den Du singst viel, sehr viel.“

„Gewiß, Mylord, thue ich das,“ sprach Johann. „Es macht mir Vergnügen, bei meiner Arbeit zu singen, sie geht mir dann noch einmal so geschwind von der Hand.“

„Künftig Du wirst singen not more,“ sagte der Lord, indem er vom Stuhle aufstand, wobei ihm jedoch der Kammerdiener behilflich sein mußte.

„Du wirst nicht werden wollen mein Mörder.“

„Voh Wetter,“ dachte Johann, „der Engländer ist dick, aber mein Irrthum war noch dicker, als ich glaubte, er schrie vor Entzücken über meinen Gesang Goddam!“

„Ich werde legen Dir ein Pflaster auf Deinen Mund,“ sprach der Lord ernst, „that soll wiegen hundred pounds.“

„Das würde mir höllische Zahnschmerzen machen, Mylord.“

„You talk like a food, my boy! ich meine hundred pounds Sterling.“

„Wie soll ich das verstehen, Mylord?“

„Wirst mich gleich verstehen,“ fuhr der Lord fort, „wenn ich Dir sage, hundred pounds sind in der Deutsch über fünfhundert Thaler. Die will ich schenken Dir.“

Johann machte ein paar Augen, so groß wie die Stahlknöpfe am Rocke des Kammerdieners, und wußte nicht, ob er träumte oder wachte, oder ob der Lord ihn zum Besten haben wollte. „Mylord, reden sie wahr?“ rief er endlich, „oder treiben Sie nur Ihren Scherz mit mir?“

„Lord Mourning scherzt nie,“ versetzte der Engländer. „Geh, Dick, und hole das Geld.“

Johann war, wie aus den Wolken gefallen. Fünfhundert Thaler, damit war ihm ja gebolsen auf immerdar. Nun konnte er sein Häuschen schuldenfrei machen, der Mutter bessere Tage bereiten, sein Köschchen zur Frau nehmen; denn nur seine Armuth war der große Stein, der ihm bei dem alten Feldwebel im Wege lag. War der hinweggeräumt, so konnte er hoffen, daß Hastewitz andere Saiten aufziehen würde, weil er doch im Grunde des Herzens ihm zugethan war. „Ach, Mylord!“ rief er freudig, „wie soll ich Ihnen danken. Nun bin ich ja der glücklichste Seifensieder auf Erden, ja in ganz Hamburg, reicher als König und Kaiser!“

„Yes,“ sagte der Lord, „Du bist ein sehr glücklicher Seifensieder.“

„Ha! und Köschchen mein Weib! Ich weiß nicht, ob Mylord Köschchen kennen?“

I don't know that girl that heißt Köschchen.“

„Es ist mein Mädchen,“ fuhr Johann fröhlich fort, „das schönste und bravste Mädchen in der ganzen Stadt, mit den sanftesten Augen und den rosigsten Wangen. O, nun ist Alles, Alles gut! Jetzt brauche ich meinen Nebenbühler doch nicht todt zu schlagen, oder nach Amerika zu laufen. Ach, Mylord, nehmen Sie es doch ja nicht übel, daß mir vor Freude die hellen Tränen über die Backen laufen. Ich kann Ihnen nicht genug danken! Aber ich werde Mylord mein Köschchen über den Hals schicken, die soll Sie umarmen und küssen, trotz dem dicken Bauch und der häßlichen rothen Nase. Ach, Mylord wissen nicht, wie schön mein Köschchen zu küssen versteht!“ Und dabei weinte und lachte er in einem Athem und sprang wie närrisch im Zimmer umher und vergaß sich vor lauter Jubel, und fing auf einmal laut zu trällern und zu singen an, so daß der Lord mit einem grimmigen Gesichte ihm zuschrie! „Bad fellow! willst Du halten das Schweigen, oder soll ich Dich werfen lassen hinaus!“ Aber Johann hörte Nichts davon, sondern fuhr so lange zu rufen fort, bis Dick kam und ihm mit der Hand den Mund zuhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Am 16. Mai 1791 beliebten die Weiber zu Colmar in der Kirche Spektakel anzufangen und sich gegen den neuen Bischof mit Gewalt aufzulehnen, weil er einige strafende Predigten in Beziehung auf die Weiber gehalten hatte. Sogleich ließ der General von Bittinghofen vier tüchtige Feuerspritzen mit Wasser füllen, vor der Kirche aufstellen und den Weibern bekannt machen, daß bei der leisesten Bewegung ohne Gnade und Barmherzigkeit unter sie gespritzt werde. Die Sache that ihre Wirkung.

* Wenn in frühern Zeiten zu Mülhausen eine Frau die andere verklagt oder mit ehrenrührigen Worten angegriffen hatte, und es ward erwiesen, daß Alles fälschlich war, so ward der Thäterin ein Stein von ungefähr 30 Pfund Schwere an den Hals gehängt, welcher Stein wie ein Weibekopf, mit einem Vorlegeschloß an der ausgestreckten Zunge, gebildet ist, in welchem Schmucke sie die Stadtknechte am Wochenmarkte, wo das meiste Volk versammelt war, Andern zum warnenden Beispiel herumführten.

* Zu einem vornehmen Manne in Berlin kam ein, demselben ganz fremder Barbier. „Was wollen Sie?“ fragte der Herr. — „Ihnen balbieren.“ — „Ich habe bereits einen Barbierer, gehen Sie mit Gott.“ — „Ne Sie müssen sich von mich balbieren lassen, ich habe gestern mit Ihrem Barbier gespielt, und als er kein Geld mehr hatte, spielten wir um unsere Kunden, und da habe ich Ihnen in Schaafskopf gewonnen.“

* Der Director des königlichen Theaters in London ist ungemein ökonomisch. Eines Morgens bemerkte er eine fast ausgeleerte Tonne Brennöl. Um sich zu überzeugen, wie viel noch darin sei, bog er sich so weit über den Rand, daß er hineinfiel. Sein Hülfeschrei zog einen Lampenputzer herbei, der ihm aus der Tonne half; aber der sparsame Direktor bat, ihn mit den Kleidern an einen Balken über dem Fasse zu hängen, damit das an ihm befindliche Öl nicht verloren gehe.

* In Amerika reisen, wie die dortigen Touristen erzählen, jetzt zwei merkwürdige Virtuosen: ein Savoyarde geigt mit der Bürste Variationen

auf einem Stiesel, und ein Dsenheizer weiß das Holz derartig in den Kamin zu legen, daß es im Feuer die beliebtesten Arien knistert. Dies ist einer der neuesten amerikanischen Puffs, in welcher Art von Aufschneiderei die Amerikaner bekanntlich sich sehr hervorthun.

* Dem Pöbeler Tagblatt wird aus Arva geschrieben: „Seit einigen Wochen machte ein grimmiges Raubthier die Fluren unsers sonst stillen Comitats sehr unsicher, tödtete zwei Menschen und verwundete viele Personen, darunter einige lebensgefährlich. Die Behörden setzten auf die Tödtung eines so verderblichen Thieres, das der Pöbelwahn und Aberglaube als einen blutdürstigen Währwolf, der den Leuten das Blut aussauge, bezeichnete, eine bedeutende Prämie aus, ohne daß es Einzelnen gelingen konnte, das Ungeheuer zu erlegen. Nur nach wiederholten Treibjagden, wobei tausende von Jägern und Treibern mitwirkten und das Thier bezogen, gelang es in der Gegend von Nadas dasselbe zu erschießen. Da ergab es sich, daß das gefürchtete und fabelhaft geschilderte Ungeheuer eine Hyäne sei, die wahrscheinlich in Galizien aus einer Menagerie entsprungen war und sich in die Arvaer Wälder verlaufen hatte.“

* Bei einem Kampfe mit einem Indianerstamme focht Perrot, ein Franzose, der in Diensten der Republik Texas stand, mit verzweifelter Wuth gegen einen riesigen Sioux-Krieger; sein Unglück wollte, daß die Pistole, welche er seinem Feinde auf die Brust setzte, versagte, worauf dieser ihm über den Kopf einen Streich versetzte, der ihn halb betäubt zu Boden streckte. Der Wilde trat über seinen besiegten Feind, schwang mit der rechten Hand sein Messer, ergriff mit der linken das Haar des Franzosen und wollte diesen skalpiren; da entfiel plötzlich das Messer seiner Hand, und starr vor Erstaunen und Entsetzen stand er einen Augenblick regungslos da. Das ganze Haupthaar des Feindes war in seiner linken Hand und der weiße Mann grinzte ihn mit fahlem Schädel an. Mit lautem Geschrei warf endlich der erschrockene Sioux das von sich, was er für den Zauberstap eines bösen Geistes hielt und lief in wilder Flucht davon. „Bravo, meine gute Perrücke!“ rief Perrot, indem er aufsprang, „ich bin dir tausend Dank schuldig!“

Angekommene Fremde.

Den 7. August. In den 3 Bergen: Hr. Stadtpfarrer Braumeister a. Sprottau. Hr. Kfm. Beutmann a. Leipzig, Barschall a. Frankfurt u. Tili a. Frankfurt a/D. Hr. D.-L.-Ger.-Rath Michaelis u. Familie a. Glogau. Hr. Prediger Weidner a. Bentschen. — Den 8. Hr. Kfm. Meyer a. Züllichau, Lange a. Berlin u. Laue a. Magdeburg. In der goldnen Traube: Hr. Land- u. Stadt-Gerichts-Rath Lehmann aus Wollstein. — Den 9. Im Adler: Hr. Kfm. Barchwitz aus Schwedt. Hrn. Lehrer Herrmann u. Ritter a. Bittau. In den 3 Bergen: Hr. Justizrath Georg aus Schweidnitz. Hr. Rittmeister v. Schwenck aus Charlottenbrunn. — Den 10. In der goldnen Traube: Hr. Tischlermeister Lehmann nebst Familie aus Glogau. Hr. Typograph Schanzenbach aus Speier. Hr. Pharmacent Ehrlich a. Dalkau.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 4ten September d. J. soll Vormittags von 10—12 Uhr in der Stadt-Pfarr-Kirche zu Züllichau unter Leitung des mit unterzeichneten Musik-Direktors Gähler das dritte Musik-Fest Statt finden, zu dessen Ausführung sich die Gesang-Vereine der Kreise Züllichau, Schwiebus, Grünberg, Crossen und Meseritz mit dem Männer-Chor des Pädagogiums bei Züllichau und mit vielen Musik-Freunden vereinigt haben. Das Nähere wird später zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Züllichau den 1. August 1844.

Gähler, Dr. Hanow, Harrer, Karsten,
Mus.-Dir. Direktor. Kommerz.-R. Superint.

Krause, Lieber, Wotschke,
Kr.-Just.-R. Rathsherr. Bürgermeister.

Bekanntmachung,

die Ausschließung der Gütergemeinschaft betreffend.

Der Kaufmann Theodor Tobias hiersebst und dessen zukünftige Ehefrau, Friederike geborne Sachs aus Zauer, haben mittelst Ehevertrages vom 13. v. Mts. vor Vollziehung der Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes aus-

geschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grünberg den 6. August 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Diejenigen, welche bei dem am letztverflossenen Freitage abgehaltenen Zuge der Tuchknappen-Brüderschaft von Seiten der Spasmmeister über den verursachten Schaden eine Rechnung einzureichen haben, mögen die Güte haben, dieselbe bei dem Altgesellen **H. Lichtenberg** abzugeben.

Künftigen Donnerstag findet in meinem Garten große

Illumination

und

großes Concert

statt, wozu ich ein geehrtes Publikum ergebenst einlade. Entrée à Person 2 Sgr.

H. Künzel.

* Eine Rockmaschine mit Pelzwerk, eine Vor-spinnmaschine zum Vor- und Feinspinnen, sowie eine Feinspinnmaschine mit 60 Spillen sind sofort zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zwei Rockmaschinen in gutem Zustande, eine mit Pelzwerk, und zwei Wollmühlen stehen zum Verkauf Rosengasse Nro. 82.

Hausverkauf.

Die Buchfabrikant Bachmann'schen Eheleute beabsichtigen ihr sub Nro. 78 in der Todtengasse belegenes Wohnhaus **Montag den 12ten August c. a., Nachmittags 3 Uhr**, an Ort und Stelle zu verkaufen, wozu Käufer hiermit ergebenst eingeladen werden.

Grünberg, den 7. August 1844.

Sarmuth, Auktions-Commissarius.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der Lust hat, Schriftseher zu werden, und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, findet in einer Buchdruckerei ein Unterkommen. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Bei W. Levysohn in den drei Bergen ist zum Besen der Kleinkinderbewahr-Anstalt erschienen:

Worte des Dankes

für
gnädige Errettung Ihrer Majestäten des Königs
und der Königin,
gehalten in der evangel. Kirche zu Grünberg am 8ten
Sonntage post Trinit. von Harth, Pastor.

Neue vollständige und elegante Taschen-Ausgabe.

So eben ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen vorrätzig:

G e s c h i c h t e
der
französischen Revolution.

Von
A. Thiers.

6 Bände mit 6 Stahlstichen.

Ausgegeben in **12** Lieferungen à **10** Sgr.

Die französische Revolution ist ein weltgeschichtliches Ereigniß, wie die Völkerwanderung,

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montag und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.

die Reformation, die Entdeckung Amerika's; sie übt einen großen, bestimmten und weithin reichenden Einfluß auf das Schicksal und den Zustand des Menschengeschlechts. Eine mit Unparteilichkeit, mit Einsicht und mit Wahrheitsliebe geschriebene Geschichte dieser furchtbaren Umwälzung liefert **Thiers** in seinem überall rühmlichst bekannten Werke, und schon der erste Blick überzeugt von dem vielen Geiste und der äußerst anziehenden Darstellung des Verfassers.

Die Uebersetzung ist eine gediegene, von wissenschaftlich gebildeten Männern bearbeitete; die Ausstattung dieser neuen Ausgabe sehr elegant, und der Preis ein sehr billiger.

Die sechs schön in Stahl gestochenen Titelkupfer, Scenen aus der Revolution darstellend, sind eine besondere Zierde des Werkes.

Monatlich erscheint eine Lieferung; die erste ist bereits in allen Buchhandlungen vorrätzig.

Ostlander'sche Buchhandlung
in Tübingen.

Neue saure Gurken sind fortwährend zu haben bei **Hoffmann** in der Lavalbergasse.

Weinverkauf bei:
C. Fleischer, Dfenfr. 42r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 2. August. Einwohner und Zimmerges. **Johann Gottfried Grasse** in Lavalde ein Sohn, **Carl Friedrich**. — Den 6. Häusler **Joh. Gottlob Bohr** in Kühnau ein tochter Sohn.

Getraute.

Den 8. August. Einwohner **Johann Friedrich Bogisch** aus Reichenau, bei Raumburg a/W., mit Wittfrau **Anna Dorothea Woithe**, geb. Stein, in Wittgenau.

Gestorbene.

Den 9. Aug. Schuhmacher **Gottfried Hanschke** in Kühnau Ehefrau, **Friederike** geb. **Seepold**, 48 Jahr (in Folge Verletzungen durch Ueberfahren).